

KIRCHLICHES JAHRBUCH 2022

KIRCHLICHES JAHRBUCH

für die Evangelische Kirche in Deutschland

2022

Begründet von Johannes Schneider

Herausgegeben von
Sebastian Kranich, Claudia Lepp,
Harry Oelke und Stephan Schaede

149. Jahrgang

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

DOKUMENTE ZUM KIRCHLICHEN ZEITGESCHEHEN

BEARBEITET
VON KARL-HEINZ FIX

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Evangelische Kirche in Deutschland



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage
Copyright © 2026 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Druck und Bindung: PB Tisk, a.s., Pribram
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-01586-6
ISSN 0075-6210
www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort	IX
Abkürzungsverzeichnis	XI
I. Kirchliche und theologische Grundsatzfragen	1
1. Gerechten Frieden schaffen – mit oder ohne Waffen. Folgen des Ukraine-Krieges für die evangelische Friedensethik	1
<i>Von Roger Mielke</i>	
1. Die Ausgangslage	1
2. Neuer Realismus. Antwortversuche im Jahr 2022	5
2.1 Roger Mielke, An der Epochenschwelle 28. Februar 2022	5
2.2 Johannes Fischer, Ein Scherbenhaufen 2. März 2022	6
2.3 Johannes Wischmeyer, Ein neuer Ton im Reden vom Frieden ist nötig 18. März 2022	7
2.4 Nicole Deitelhoff, Für den Frieden rüsten 6. April 2022	8
2.5 Reiner Anselm, Katja Bruns, Roger Mielke, Starke Zeichen. Überlegungen zu einer neuen evangelischen Friedensethik April 2022	10
2.6 Michael Haspel, Friedensethik: Wo stehen wir? Und was wurde versäumt? 3. März 2022	11
2.7 Annette Kurschus, Was liegt jenseits von Eden? 8. Juni 2022	14
2.8 Wolfgang Huber, Zeitenwende für die Friedensethik? 17. Juni 2022	16
2.9 Ulrich H.J. Körtner, Flug in die Irre 21. September 2022	17
2.10 Hartwig von Schubert, Recht von Freien für Freie 6. Oktober 2022	18
2.11 Friedrich Lohmann, Zeitenwende in der Friedensethik Dezember 2022	19
2.12 Beiträge aus der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) Krieg in der Ukraine. Hintergründe-Positionen-Reaktionen Juli 2022	20
3. Gegen eine Militarisierung. Pazifistische Stimmen in der evangelischen Friedensethik	22
3.1 Corinna Hauswedell, Zeitenwende!? 8. März 2022	22
3.2 AG Zivile Krisenintervention Initiative Sicherheit neu denken, Für eine entschlossene und besonnene Reaktion auf Putins Krieg. Impulse für zivile Lösungswege 11. März 2022	22
3.3 Offener Brief der 28 an Bundeskanzler Scholz 29. April 2022 ...	25

3.4	AG Friedenslogik der Plattform ZKB, Friedenslogik statt Kriegslogik 11. Mai 2022	26
3.5	Marco Hofheinz, Calvin und die Ukraine 11. Mai 2022.	28
3.6	Friedensfähig in Kriegszeiten. Friedensgutachten 2022 Juni 2022	29
3.7	Fernando Enns, Das höchste Gebot	30
4.	Versuch einer Bestandsaufnahme: Der Debattenbeitrag »Maß des Möglichen« Februar 2023	32
5.	Ausblick.	38
5.1	Politische Ordnungsvorstellungen	39
5.2	Status und Geltung des Völkerrechts	39
5.3	Just and limited War – Gerechter Friede – Abschreckung – Nukleare Rüstung.	40
5.4	Friedenslogik, Praktiken des Friedens, religiöse Ressourcen und die Rolle der Kirchen	40
2.	Die Folgen des Ukraine-Krieges für die Beziehungen der EKD zur ROK und zur Orthodoxie in der Ukraine	42
	<i>Von Gisa Bauer</i>	
	Einleitung	42
1.	Kirchliche Reaktionen auf den Überfall Russlands auf die Ukraine	42
2.	Die ökumenische Beziehung zwischen der EKD und der Russischen Orthodoxen Kirche bis zum russischen Überfall auf die Ukraine im Februar 2022.	48
3.	Position der ROK im beginnenden Krieg	52
4.	Die Diskussion um die Ausladung der ROK zur ÖRK- Vollversammlung	58
5.	Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe unter dem Zeichen des russischen Angriffskrieges	69
II.	Öffentliche Verantwortung der Kirche	77
1.	Theologisch-ethische Herausforderungen durch die Züchtung synthetischer Embryonen und künstlicher Simulationen des Menschen	77
	<i>Von Kathrin Burghardt</i>	
1.	Einleitung	77
2.	Sachverhalt	78
3.	Ethische und theologische Herausforderungen.	82
3.1	Der gemachte Mensch	85
3.2	Mehrperspektivität des synthetischen Menschen	88
3.3	Notwendigkeit des Unvorhergesehenen?	90
4.	Schlussfolgerungen.	91

2. Klimawandel und »Letzte Generation« auf der EKD-Synode in Magdeburg im November 2022	93
<i>Von Andreas Busch</i>	
1. Einleitung	93
2. Klimaveränderung als politisches Problem	95
3. Klimaschutz und Letzte Generation auf der Synode	98
4. Analyse: Organisationsmerkmale der Letzten Generation	103
5. Forderungen der »Letzten Generation«.	106
6. Protestantismus und Demokratie	110
7. Abschließende Bewertung	112
III. Kirchliche Ereignisse und Entwicklungen	117
1. Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe	117
<i>Von Marc Witzenbacher</i>	
1. Ökumene vor Ort begegnet der Ökumene weltweit	117
1.1 Aufgaben und Formate der Vollversammlung.	118
2. Themen der Vollversammlung.	122
2.1 Sieben »Megatrends«	122
2.2 Das Motto	123
2.3 Konflikte und Risiken	125
2.3.1 Krieg in Europa: Russlands Invasion in die Ukraine.	125
2.3.2 Sensibles Thema mit Sprengkraft: Israel – ein Apartheid-Staat?	128
2.4 »Ökumene des Herzens«: neue Akzente für die sichtbare Einheit	128
2.5 Spürbare Folgen des Klimawandels	130
2.6 Regionales und lokales Programm	132
2.7 Zu wenig Medienresonanz?	134
3. Was bleibt von der Vollversammlung?	134
3.1 Vom Hören zum Handeln	135
3.2 Liebe als Fundament der Ökumene	136
3.3 Einheit wächst im geistlichen Miteinander	137
3.4 Um Gemeinsamkeit ringen: das Konsensprinzip als ökumenisches Modell?	137
3.5 Mission und Ökumene bedingen einander	139
3.6 Interreligiöse Perspektive.	139
3.7 Herausforderungen für die neuen Leitungsgremien	140
3.8 Pilgerweg der Versöhnung und Einheit	142

4. Fazit und Ausblick	143
Dokumente	146
IV. Nachrufe	149
Martin Kramer (16. Februar 1933 bis 1. Januar 2022) und	
Harald Schultze (16. Dezember 1934 bis 21. März 2022)	149
Martin Kruse (21. April 1929 bis 29. April 2022)	163
Werner Leich (31. Januar 1927 bis 17. Dezember 2022)	171
Götz Planer-Friedrich (30. März 1939 bis 7. März 2022)	180
V. Bibliographie zur Kirchlichen Zeitgeschichte 2022	191
VI. Im Jahr 2022 verstorbene Personen aus Kirche und Theologie	204
VII. Wichtige Kirchliche Ereignisse des Jahres 2022	209
Personenregister	215

Vorwort

Zeitenwende. So hat Bundeskanzler Olaf Scholz während einer Rede im Bundestag die Situation nach dem Angriff der russischen Armee auf die Ukraine am 24. Februar 2022 auf einen Begriff gebracht. Auf diesen Begriff hört in diesem Jahresband auch die Rubrik »Kirchliche und theologische Grundsatzfragen«. Theologische Positionen und ökumenische Beziehungen, die in jahrelangen Prozessen entstanden, stehen plötzlich auf dem Prüfstand.

Dies gilt vor allem für die evangelische Friedensethik. Wie weit kann angesichts der »Zeitenwende« am bisherigen Modell des gerechten Friedens festgehalten werden bzw. wie weit müssen Friedensethikerinnen und Friedensethiker angesichts der Aggression gegen einen souveränen Staat und seine Zivilbevölkerung ihre Positionen überdenken? Dr. Roger Mielke, Militärdekan am Zentrum Innere Führung der Bundeswehr in Koblenz, zeichnet mit einem positionell breit ausgespannten Panorama von Texten aus evangelischer Kirche, Theologie und Politikwissenschaft die aktuelle Debatte nach – in seinem Beitrag »Gerechten Frieden schaffen – mit oder ohne Waffen. Folgen des Ukraine-Krieges für die evangelische Friedensethik«.

Die Kirchenhistorikerin Prof. Dr. Gisa Bauer diskutiert vor dem Hintergrund der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im August 2022 in Karlsruhe »Die Folgen des Ukraine-Krieges für die Beziehungen der EKD zur ROK und zur Orthodoxie in der Ukraine« und verfolgt zugleich die entsprechende Vorgeschichte bis in die 1950er Jahre zurück. Sie verschweigt dabei nicht, dass der sich etablierende Dialog durch politische Einflussnahme stark belastet war. Bauer beschließt ihren Beitrag mit Anfragen nach dem prinzipiellen Sinn ökumenischer Dialoge, insbesondere mit der ROK wegen deren Rolle im Ukraine-Krieg, und nach dem Stand der Beziehungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur ukrainischen Orthodoxie. Hier fehle es an Gesprächsfäden jeder Art, während der ÖRK sich gegenüber der ROK uneindeutig verhalte.

Wie methodisch unterschiedlich Fragen der Öffentlichen Verantwortung der Kirche behandelt werden können, zeigen die beiden Beiträge in dieser Rubrik. Die theologisch-philosophische Frage, was den Menschen zum Individuum macht, ist bestimmend für die Abhandlung von Kathrin Burghardt, Doktorandin am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt/M. (jetzt Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg) über »Theologisch-ethische Herausforderungen durch die Züchtung synthetischer Embryonen und künstlicher Simulationen des Menschen«. Sie nimmt Bezug auf die Ergebnisse von Forschenden in Israel und den USA, denen es gelungen war, synthetische Mausembryonen aus embryonalen Stammzellen von Mäusen herzustellen. Diese eröffneten dadurch die Möglichkeit, synthetische humane Embryos zu züchten.

Dr. Andreas Busch, Professor für politische Wissenschaften an der Universität Göttingen, analysiert den Umgang der Synode der EKD im November 2022 auf ihrer Magdeburger Tagung mit dem Thema »Klimawandel und ›Letzte Generation« und den Auftritt der Klimaaktivistin und Sprecherin der Gruppe Letzte Generation, Aimée van Baalen. Busch analysiert dabei die Organisationsmerkmale der Letzten Generation und deren Forderungen, die fast diametral entgegengesetzte Rezeption

des Auftritts durch die Synode selbst einerseits und die kirchliche wie politische Öffentlichkeit andererseits. Das führt zur Frage, ob die Letzte Generation angesichts ihrer Protestformen tatsächlich repräsentativ für das Thema Klimaschutz in der Demokratie sei, das komplexe Verhältnis von Protestantismus und Demokratie sowie die Frage, ob die Synode Forum oder Akteur ist.

Busch problematisiert schließlich die »Geringschätzung« etablierter Verfahrensweisen demokratischer Institutionen durch die Letzte Generation und den Anspruch auf eine jenseits dieser Verfahrensweisen liegenden höheren Legitimität. Er fragt zudem, ob die Letzte Generation zur evangelischen Kirche nicht nur ein »rein taktisch-instrumentelles Verhältnis« ohne religiöse Dimension pflege, einer verunsicherten Kirche damit aber ein Sinnangebot mache. Angesichts der Vielfalt und Diversität der Positionen sieht Busch die Aufgabe der Synode in der Integration und in ihrer Forumsfunktion.

In der Rubrik »Kirchliche Ereignisse und Entwicklungen« beschreibt Dr. Marc Witzenbacher, Freiburg, aus der Perspektive des vor Ort Engagierten Vorgeschichte, Ablauf, Besonderheiten und Ergebnisse der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe. Das grenzen- und landeskirchenüberschreitende Ereignis war von sieben sog. Megatrends bestimmt, darunter mit einer herausragender Stellung der »Klimanotstand«. Bei der Behandlung des russischen Angriffs auf die Ukraine kamen ebenso divergierende Meinungen zum Ausdruck wie bei der Frage, ob Israel als ein Apartheid-Staat zu betrachten sei.

Fünf Nachrufe auf Theologen, darunter mit Martin Kramer, Harald Schultze, Werner Leich und Götz Planer-Friedrich vier, die in je unterschiedlicher Position als Geistliche, in kirchenleitenden Ämtern und in der Publizistik ihren Landeskirche zunächst auf dem Boden der Deutschen Demokratischen Republik und dann des wiedereinigten Deutschlands dienten. Martin Kruse war ihnen als Bischof der West-Region der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg, danach der gesamten Landeskirche nicht nur geographisch nahe. Martin Kramer und Harald Schultze, die in einem Doppelnachruf gewürdigt werden, waren dem Kirchlichen Jahrbuch und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte in verantwortlicher Position verbunden.

Die Autoren Axel Noack, Karl-Heinrich Lütcke, Hans Mikosch und Sebastian Kranich zeichnen aus persönlicher Kenntnis und dennoch mit kritischem Blick ein plastisches Bild der Verstorbenen und ihres Lebens und Wirkens für Kirche, Gesellschaft und Wissenschaft in der Zeit der deutsche Teilung und der Wiedervereinigung.

Für den Dienstleistungscharakter des Kirchlichen Jahrbuchs für Kirche und Wissenschaft stehen die Bibliographie zur Kirchlichen Zeitgeschichte, die Nekrologe auf Personen aus Kirche und Theologie sowie eine Chronologie wichtiger kirchlicher Ereignisse des Jahres 2022.

Dass das Kirchliche Jahrbuch als bewährtes Arbeits- und Rechercheinstrument nun seit weit über 100 Jahren zur Verfügung steht, ist den genannten Autorinnen und Autoren zu danken, denen an dieser Stelle ein besonderes Wort der Anerkennung gebührt. Ein besonderer Dank gilt dem geschäftsführenden Redakteur und Schriftleiter, Dr. Karl-Heinz Fix von der Forschungsstelle der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte in München.

Abkürzungsverzeichnis

ACK	Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen
AG	Arbeitsgemeinschaft
Anm.	Anmerkung
ao. Prof.	außerordentlicher Professor
apl. Professor	außerplanmäßiger Professor
Art.	Artikel
AVV	Atomwaffenverbotsvertrag
NVV	Nuklearen Nichtverbreitungsvertrag
BEK / BEK DDR /	
BEKDDR	Bund der evangelischen Kirchen in der DDR
BSE	Bovine Spongiforme Enzephalopathie
BStU, BdL	Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Büro der Leitung
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern e. V.
d. h.	das heißt
DEMAG AG	Deutsche Maschinenbau-Aktiengesellschaft
ders.	derselbe
DFB	Deutscher Fußballbund
dies.	dieselbe
Dr. h. c.	Doctor honoris causa
Dr. theol.	Doctor theologiae
Dr. theol. h. c.	Doctor theologiae honoris causa
DVU	Deutsche Volksunion
EAWU	Eurasische Wirtschaftsunion
ELAB	Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin
Eph	Epheserbrief
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
EvKomm	Evangelische Kommentare
Ez	Ezechiel
FAQ	Frequently Asked Questions
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FEST	Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V.
FFF	Fridays for Future
geb.	geboren
Gen.	Genesis
GEP	Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik
H.	Heft
Hg.	Herausgeber/in
hg.	herausgegeben
HR	Hessischer Rundfunk
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
iXEN	induced extraembryonic endoderm stem
Joh.	Johannesevangelium / Brief des Johannes
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen
KG	Kirchengeschichte
KiBa	Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland

KiHo	Kirchliche Hochschule
KNA ÖkI	Katholische Nachrichtenagentur Ökumenische Informationen
Kor	Koritherbrief
KPS	Kirchenprovinz Sachsen
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
LGBT+	Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
Mk	Markusevangelium
Mt	Matthäusevangelium
N. F.	Neue Folge
NABU	Naturschutzbund Deutschland
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NS	Nationalsozialismus
NT	Neues Testament
o. Prof.	ordentlicher Professor
ÖDP	Ökologisch-Demokratische Partei
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
ÖRK	Ökumenische Rat der Kirchen
OKR	Oberkirchenrat
OKU	Orthodoxe Kirche der Ukraine
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
Pfr.	Pfarrer
Prof.	Professor
PT	Praktische Theologie
Rep	Repertorium
ROK	Russisch Orthodoxe Kirche
s. o.	siehe oben
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SWR	Südwestrundfunk
Syst	Systematische Theologie
u.	und
u. a.	und andere / unter anderem
UEK	Union Evangelischer Kirchen
UN / UNO	United Nations / United Nations Organization
UOK	Ukrainisch-Orthodoxe Kirche
US /USA	United States / of America
v. a.	vor allem
VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands
VELK /	
VELKDDR	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in der DDR
VN	Vereinte Nationen
WCC	World Council of Churches
WWF	World Wide Fund For Nature
z. B.	zum Beispiel
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

I. Kirchliche und theologische Grundsatzfragen

1. Gerechten Frieden schaffen – mit oder ohne Waffen Folgen des Ukraine-Krieges für die evangelische Friedensethik

Roger Mielke

1. Die Ausgangslage

Am 24. Februar 2022 begann die groß angelegte Offensive russländischer Streitkräfte gegen die Ukraine. Die militärische Aggression selbst war schon seit 2014 im Gange – mit der Eskalation des bewaffneten Konflikts im Donbas und der weitgehend ohne militärischen Widerstand vollzogenen Annexion der Krim. Die Szene war gestellt – ohne dass doch die Sicherheitspolitik zumindest der meisten europäischen Staaten auf den sich abzeichnenden tiefen Umbruch der europäischen Sicherheitsordnung angemessen reagierte. Die Ostmitteleuropäer allerdings waren durch die Erfahrungen der langjährigen Zugehörigkeit zum Raum sowjetischer Machtausübung zumindest mental besser auf die Konfrontation vorbereitet als die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik, die so lange wie irgend möglich an der Vorstellung eines konstruktiven Miteinanders mit Russland festhielt.

Der dramatische Perspektivwechsel der deutschen Politik, der am 27. Februar 2022 mit der berühmt gewordenen Rede von Bundeskanzler Olaf Scholz vor dem Deutschen Bundestag und der dort erfolgten Proklamation einer »Zeitenwende« eingeleitet wurde, spiegelte sich auch in den Reaktionen aus den Kirchen und aus der evangelischen Friedensethik. Eine Auswahl dieser Reaktionen ist im Folgenden zusammengestellt. Die kommentierte Dokumentation erfasst im Wesentlichen Stimmen der evangelischen Friedensethik aus dem ersten Jahr des Ukrainekrieges, also aus dem Zeitraum von Frühjahr 2022 bis Frühjahr 2023. Die *kirchlichen* Stellungnahmen und Verlautbarungen im engeren Sinn werden hier nicht erfasst. Auch die römisch-katholischen und weiteren ökumenischen Positionsbestimmungen bleiben außerhalb des Kreises der Betrachtung.¹ Die Auswahl der Texte erfolgt

1. Zu den katholischen Stimmen siehe die fortlaufend aktualisierte Zusammenstellung in: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Sozialethikerinnen und Sozialethiker des deutschsprachigen Raumes (Hg.): Krieg gegen die Ukraine – Stimmen aus der Christlichen Sozialethik. Online: <https://www.christliche-sozialethik.de/krieg-gegen-die-ukraine-stimmen-aus-der-christlichen-sozialethik/> [alle Webseiten wurden zuletzt am 5. März 2025 überprüft]. Das unter dem Titel »Friede diesem Haus« publizierte Friedenswort der Deutschen Bischöfe, das auch eine Stellungnahme zum Ukrainekrieg umfasst, erschien erst im Frühjahr 2024: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): »Friede diesem Haus«. Friedenswort der deutschen Bischöfe (Die deutschen Bischöfe, 113). Online:

nach folgenden Kriterien: 1. Inhaltliche Konsistenz und innovatives Potential der formulierten Argumente, 2. Relevanz für den weiteren Diskussionsgang, 3. Gewicht der Autorinnen und Autoren in der community der evangelischen Friedensethik, 4. Repräsentativität für eine distinkte und identifizierbare Position der evangelischen Ethik.

Die Auswahl ist bei der Vielzahl von Äußerungen notgedrungen subjektiv, wobei insgesamt erhebliche Redundanzen in den verwendeten Argumenten und ihrer Rekombination zu beobachten sind. Der Fokus dieses Beitrags liegt nicht in einer reinen Diskursanalyse. Vielmehr ist die Perspektive selbst normativ: Der Beitrag fragt auch nach der Tragfähigkeit von Argumenten und versucht an einigen Stellen, den theoretischen Horizont auszuleuchten, innerhalb dessen Positionen und Argumenten ihren Platz haben, ohne doch in detaillierte Auseinandersetzungen eintreten zu können.

Die Verantwortung für den Frieden ist Inbegriff der evangelischen Ethik des Politischen. Friedensethik ist politische Ethik in nuce: »Friede ist der übergreifende Imperativ des Politischen.«² Die EKD-Friedendenkschrift von 2007, »Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen«, beginnt mit der ebenso schlichten wie weitreichenden Feststellung: »Friede ist keine Selbstverständlichkeit. Ihn zu wahren, zu fördern und zu erneuern, ist eine immerwährende Aufgabe.«³ Die Frage ist also: Wie kann evangelische Ethik die politische Aufgabe, dem Frieden zu dienen durch normative Reflexion unterstützen? Diese Aufgabe hat durch den Einbruch des Krieges in die europäische Sicherheitsordnung und durch die damit verbundenen globalen geopolitischen Verschiebung eine außerordentliche Dringlichkeit erlangt.

Die Friedendenkschrift 2007 ist bis heute der normative Referenztext evangelischer Friedensethik. Maßgeblich ist damit auch das »Leitbild des gerechten Friedens«, das in dieser Denkschrift entwickelt wurde. Im Jahr 2007 wurde dieses neue Leitbild als ein Paradigmenwechsel empfunden und artikuliert. Es geht nicht mehr um den »gerechten Krieg«, d. h. um die Legitimität des Einsatzes von militärischer Gewalt anhand der Maxime »si vis pacem para bellum«. Vielmehr müsse, um einen »gerechten Frieden« zu realisieren, schon vom Frieden aus gedacht werden, die Maxime müsse lauten »si vis pacem para pacem«. Die Friedendenkschrift 2007 entwickelte einen Friedensbegriff, der zum einen in optimistischer Weise auf die friedenswahrende Funktion des Rechts baute, zum anderen normativ anspruchsvoll

https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/die-deutschen-bischoefe/hirtenschreiben-erklarungen/friede-diesem-haus-friedenswort-deutschen-bischoefe.html?dl_media=34774. Zu den nichtwestlichen ökumenischen Stimmen siehe: Werkner, Ines-Jacqueline / Krüger, Madlen / Mayer, Lotta (Hg.): Stimmen zum Krieg in der Ukraine. Reaktionen jenseits der westlichen Welt. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg heibooks (FEST kompakt, 6). Online: <https://doi.org/10.11588/heibooks.1261>.

2. Rendtorff, Trutz: Ethik. Grundelemente, Methodologie und Konkretionen einer ethischen Theologie, hg. von Reiner Anselm und Stephan Schleissing, 3. durchgesehene Auflage, Tübingen 2011.

3. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2007, Online: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift_frieden_gtvh_2022_2007.pdf.

als mehrdimensionaler »positiver« Friedensbegriff expliziert wurde. Die Losung »Frieden durch Recht« ging davon aus, dass die Völkerrechtsordnung des UN-Systems so starke faktische Kraft entwickeln würde, dass gewaltsame Rechtsbrüche eingehegt werden könnten. Frieden wurde darüber hinaus als »Prozess« verstanden, in dem Gewalt und Not immer weiter abnehmen, Freiheit und kulturelle Vielfalt dagegen anwachsen und man so insgesamt von zunehmender Gerechtigkeit sprechen könne. »Sicherheit« wurde hier nicht in erster Linie von militärischer Bedrohung her verstanden, sondern als »human security« von den Chancen für menschliche Teilhabe her definiert. Militärischer Gewaltgebrauch ist gemäß der Friedensdenkschrift 2007 legitim ausschließlich 1. als »rechtserhaltende Gewalt« in einem extremen Ausnahmefall als provisorische Selbstverteidigung vor einem Eingreifen des UN-Sicherheitsrates, 2. als durch den Sicherheitsrat mandatierter Einsatz, um einen Aggressor in die Schranken zu weisen, und 3. im Rahmen einer ebenfalls UN-mandatierten internationalen Schutzverantwortung im Falle extremer innerstaatlicher Gewalt.

Das Referenzproblem der Friedensdenkschrift 2007 war allerdings der nicht-internationale bewaffnete Konflikt. Im Blick waren die internationalen friedensersetzenden Einsätze seit den Balkankriegen der 1990er Jahre und der US-geführte globale »Krieg gegen den Terror« mit seinen höchst ernüchternden Konsequenzen wie in Afghanistan, oder gar völkerrechtswidrigen Gewaltexzessen wie im Krieg gegen den Irak 2003. Im Post-2007-Szenario wurde die evangelische Friedensethik immer pazifistischer. Die Gründe dafür waren durchaus nicht schlecht: Die Ergebnisse der militärischen Interventionen kann man nicht anders als katastrophal nennen, die politische Rückendeckung für die Streitkräfte wurde immer dünner und deren gesellschaftliche Einbettung, die immer prekär war, schwand nach der eiligen Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 zusehends. Militärische Gewalt schien vollends obsolet und rückte damit auch normativ ganz an den Rand des Verantwortbaren.

Die an den Universitäten verankerte theologische Ethik, die in den 1980er und 90er Jahren wichtige Beiträge zur Friedensethik leistete, interessierte sich kaum noch für dieses Feld, das weitgehend den verbliebenen, inzwischen teilweise professionalisierten Aktivisten der alten Friedensbewegung überlassen wurde. Die Friedensethik wurde von charismatischen Einzelpersonen wie Margot Käßmann im Spielfeld gehalten und konnte das gesellschaftliche Unbehagen an den militärischen Interventionen aufnehmen und aktualisieren. Daran änderte sich auch nichts, als sich im Jahr 2014 aus dem kalten Konflikt an der ukrainischen Ostgrenze der heiße Krieg im Donbass entwickelte und die Krim von zunächst irregulär agierenden russländischen Streitkräften besetzt und der Ukraine entrisen wurde. Noch 2019 konnte die EKD-Synode in Dresden eine durch und durch pazifistisch ausgerichtete Synodenkundgebung verabschieden, in welcher die aktuellen militärischen Auseinandersetzungen im Osten Europas kaum zur Kenntnis genommen wurden und Gewaltfreiheit nicht nur als normativ ausgezeichnete Weg zur Konfliktregulierung, sondern auch als probate politische Lösung gezeichnet wurde.⁴ Die in der Denkschrift 2007 so gut gelungene anspruchsvolle Balance zwischen dem pazifistischen

4. Kundgebung der 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland auf ihrer 6. Tagung: Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. Online: <https://www.ekd.de/kundgebung-ekd-synode-frieden-2019-51648.htm>.

Konzept gewaltfreier Konflikttransformation und der verantwortungsethischen Tradition von Abschreckung und Verteidigungsbereitschaft wurde in der Entwicklung der 2010er Jahre aufgelöst. Damit war die evangelische Friedensethik auf einen großen zwischenstaatlichen Konflikt, wie er 2022 begann, konzeptionell nicht wirklich vorbereitet, und ebenso wenig auf die Rückkehr starker Nationalstaaten als Akteure in geopolitischen Rivalitäten und Spannungslagen.

Damit war auch eine spezifische Sprecherposition evangelischer Friedensethik verbunden. Thomas Bagger, langjähriger außenpolitischer Berater des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, veröffentlichte im Jahr 2019 in der US-Zeitschrift »Washington Quarterly« einen Aufsatz, in dem er den Deutschen konzidierte, dass sie die einzige Nation gewesen sei, die nach der Epochenäsur von 1989 wirklich an das »Ende der Geschichte« geglaubt hätten, von dem in einem bekannten Essay des amerikanischen Politikwissenschaftler Francis Fukuyamas die Rede war.⁵ Im Windschatten der Geschichte und unter dem Schutz der amerikanischen Waffen konnte unter den kulturellen Eliten der Berliner Republik ein politisches Mindset gedeihen, in dem kriegerische Gewalt und Verteidigungsbereitschaft schlicht keinen Ort mehr hatten und auch nur in der Sprache von vorgestern, derjenigen des Kalten Krieges, artikuliert werden konnten. In diesem sozialmoralischen Milieu bewegte sich bis zum Frühjahr 2022 auch ein großer Teil der kirchlichen Debatten. Noch im Winter 2021/22 überwogen die pazifistischen Stimmen. Dann aber kam es im Frühjahr 2022 zu einem außerordentlich schnellen Umschwung der öffentlichen Meinung in Deutschland, der sich auch in den friedensethischen Debatten ausdrückt. Die Stimmen, die eine grundlegende Revision der evangelischen Friedensethik forderten, wurden zunächst vernehmbarer, dann sogar dominant. Die leitende Fragestellung der evangelischen Friedensethik im Jahr 2022 war diejenige nach dem Leitbild des Gerechten Friedens der Denkschrift 2007: Ist dieses Leitbild grundsätzlich tragfähig und muss nur inhaltlich weiterentwickelt werden, oder ist es angesichts der veränderten Kontexte unbrauchbar? Auf diese Leitfrage gab es unterschiedliche Antworten. Der Prozess dieses Fragens und die in diesem Prozess entwickelten Positionen sollen im Folgenden gesichtet werden.

Akademische Friedensethik und kirchliche Friedensarbeit und Friedensethik stehen in keinem unproblematischen Verhältnis zueinander. Evangelische Friedensethik steht im kritischen und konstruktiven Gegenüber zu Kirche, auf die sie doch kritisch und konstruktiv bezogen bleibt. Die Kirche ihrerseits ist kein politischer Akteur im engeren Sinne, sie macht keine Sicherheitspolitik. Kirche ist allerdings ein gesellschaftlicher Resonanzraum, in dem politische Entscheidungen begleitet, kommentiert, kritisiert oder auch bekräftigt werden, besonders in Politikfeldern, in denen es um die Grundfragen normativer Orientierung geht. Die Fragen von Krieg und Frieden gehören zweifelsohne dazu.

5. Bagger, Thomas: The World According to Germany: Reassessing 1989, in: Washington Quarterly. Online: <https://www.atlantik-bruecke.org/the-world-according-to-germany-reassessing-1989/>. »Hardly anywhere in the world was the simplistic reading of Fukuyama's essay more popular than in Germany after the fall of the Berlin Wall.« Fukuyama, Francis: The End of History and the Last Man. New York 1992.

2. Neuer Realismus. Antwortversuche im Jahr 2022

Am Donnerstag, dem 24. Februar, begann die Invasion der Ukraine, am 27. Februar wurde im deutschen Bundestag von Bundeskanzler Olaf Scholz die »Zeitenwende«-Rede gehalten. Am Montag erschien im Online-Medium zeitzeichen.net eine erste Analyse von Roger Mielke, Militärdekan in Koblenz und früherer theologischer Referent für Fragen der Öffentlichen Verantwortung im Kirchenamt der EKD.

2.1 Roger Mielke, An der Epochenschwelle 28. Februar 2022⁶

[...] Im Rückblick stellt sich die Frage, ob die zunehmende Verrechtlichung internationaler Beziehungen im Sinne des Völkerrechts und der UN-Ordnung nicht ein historisches Interim gewesen ist. In diesem Sinne wäre nicht der gegenwärtig eskalierende Einsatz von Gewalt das Ungewöhnliche, sondern vielmehr eine Jahrzehnte währende relative Berechenbarkeit und Rechtssicherheit in den internationalen Beziehungen. Die Rückkehr von Gewalt wäre dann als eine Rückkehr in den Normalzustand zu lesen, den etwa Henry Kissinger als die »westfälische Ordnung« souveräner Nationalstaaten beschrieb, die in der Lesart einer neorealistischen Theorie Internationaler Beziehungen als »Sicherheitsmaximierer« zu verstehen sind.

In diesem machiavellistischen Framework gelesen sind Putins Schritte plausibel, nachvollziehbar. Wenn Politik künftig in diesem Verständnis gestaltet wird, muss sich auch die normative wie empirische Reflexion von Politik, und damit auch die evangelische Friedensethik darauf einzustellen haben. Illusionslos betrachtet wäre die Rückkehr der Geopolitik damit eine Rückkehr der Wirklichkeit in eine schön bunt gefärbte normative Welt, wie evangelische Friedensethik sie sich nach dem Ende der Blockkonfrontation zurechtgelegt hat. Andererseits macht der weltweite Aufschrei gegen die von Putin verantwortete Aggression auch die Stärke der Sprache von Gerechtigkeit und Recht deutlich. Den Informationskrieg gegen den ukrainischen Präsidenten hat Putin schon verloren. [...]

Genauer betrachtet ist diese pazifistische Ethik gerade in ihrer Modernitätskritik allerdings eine Ethik der Entdifferenzierung. Dies ist paradox, weil sie erst möglich wird, wo religiöse Praxis und Organisationsbildung sich weitgehend verselbständigt haben und nicht mehr als Legitimationsbasis des Politischen fungieren müssen. Eine deontologische pazifistische Ethik ist ein Produkt der Ausdifferenzierung der Moderne, und nimmt gleichzeitig diese Differenzierung zurück. [...]

Für evangelische Friedensethik würde das bedeuten, einerseits die Fundierung in religiösen Praktiken und damit ihre eigene soziale Einbettung in kirchlicher Praxis sehr stark zu machen und ausdrücklich zu formulieren. Andererseits aber sollte sie sich dieses »border crossing«, wenn sie sich im gesellschaftlichen und politischen Kontext bewegt, sehr bewusst vor Augen führen und eine Sprache wählen, die anschlussfähig und sinnvoll ist in der Arbeitslogik ihrer jeweiligen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, in dem Maße wie diese in ihrer Funktion oder ihrem Amt adressiert werden. [...]

Der Bedarf nach normativer Reflexion ist bei vielen Gesprächspartnern aus dem politischen und vor allem aus dem militärischen Feld ausgesprochen groß. Man darf auch mit Verständnis für die Rückbindung in geistlichen Praktiken und vielfach auch mit Bedarf nach Spiritualität für die persönliche Orientierung rechnen. Grundsätzlich aber stellt sich die große Aufgabe für evangelische Friedensethik – einerlei ob sie als akademische Ethik

6. Mielke, Roger: An der Epochenschwelle. Evangelische Friedensethik revisited – anlässlich des Überfalls Putins auf die Ukraine. Online. <https://zeitzeichen.net/node/9601>.

formuliert wird oder als kirchliche Ethik in synodalen Beratungs- und Entscheidungsprozessen – wirklichkeitsgesättigt argumentieren zu müssen, wenn sie außerhalb der Binnenräume gehört werden will. Diese Wirklichkeitssättigung muss sich den Ambivalenzen des Politischen ausdrücklicher stellen als dies im »Formalismus« der kantianisch geprägten Denkmuster des »liberalen Friedens« vielfach geschehen ist.

Die Balance von biblischer Imagination, von abstrakten und allgemeinen Normen und von wirklichkeitsgesättigten Beschreibungen realer Politik wird neu kalibriert werden müssen, wenn sich evangelischen Friedensethik nicht im normativen Wolkenkuckucksheim verlieren will. Gerade vom Realismus ihrer Beschreibungen her wird evangelische Friedensethik mit den ihr eigenen Ressourcen Möglichkeiten erkunden können, die anderen Akteuren verschlossen bleiben. Dies gerade ist der Mehrwert ihrer Verankerung in geistlichen Praktiken.

Zur Wirklichkeitsorientierung evangelischer Ethik werden aber auch Argumentationsfiguren gehören müssen, die die solidarische Bindung an den eigenen politischen und gesellschaftlichen Kontext namhaft machen, die sich dem eigenen Gemeinwesen verpflichtet wissen und seine Verteidigung in einer mehr als verschämten Form für eine Pflicht auch des Christenmenschen halten.

[...]

2.2 Johannes Fischer, Ein Scherbenhaufen 2. März 2022

Der emeritierte Zürcher Ethiker Johannes Fischer gehörte schon früh zu den scharfen Kritikern der pazifistischen Ausrichtung evangelischer Friedensethik. Er meldete sich immer wieder mit pointierten Beiträgen für eine »realistische«, den Bedingungen politischen Handelns angemessene, politische Ethik zu Wort. Schon 2019 hatte Fischer in Reaktion auf die Kundgebung der EKD-Synode in Dresden geschrieben:

Wenn die Welt so beschaffen ist, wie es hier behauptet wird, dann ist das alles vollkommen konsequent. Aber was ist, wenn die Welt nicht so beschaffen ist, sondern vielmehr so, wie Dietrich Bonhoeffer dies in seiner *Ethik* im Kapitel über die »Struktur verantwortlichen Lebens« reflektiert, nämlich dass Menschen in Situationen verstrickt werden können, in denen jede Entscheidung Schuld bedeutet, sowohl die Anwendung von Gewalt mit all ihren Folgen als auch der Verzicht darauf, einem Aggressor mit Gewalt zu widerstehen, um Menschen vor Misshandlung, Vergewaltigung, Folter, Gewissensterror oder Mord bis hin zum Genozid zu retten? Bonhoeffer insistierte darauf, dass eine christliche Ethik sich vor einem solchen Dilemma nicht drücken dürfe, sondern dass sie dem Kriterium der »Wirklichkeitsgemäßheit« genügen müsse. »Kein Mensch hat den Auftrag, die Welt zu überspringen und aus ihr das Reich Gottes zu machen.« Für Bonhoeffer gehört daher zur Struktur verantwortlichen Lebens »die Bereitschaft zur Schuldübernahme«, und er schreibt dies gerade mit Blick auf das Problem der Gewalt.⁷

An diese Bewertungen anknüpfend schrieb Fischer zur Aufgabe einer nun anstehenden verantwortungsethischen Revision evangelischer Friedensethik und wiederum in Aufnahme der Ethik Dietrich Bonhoeffers, die überhaupt in den Diskussionen des Jahres 2022 ein wichtiger Referenzpunkt war:

7. Fischer, Johannes: Ein Scherbenhaufen. Kritische Anmerkungen zur offiziellen Friedensethik der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) (2022). Online: zeitzeichen.net/node/9604.

Auf Dauer behaupten können sich politische Gemeinwesen dabei nur, wenn sie ihre Souveränität gegenüber Versuchen, diese zu unterlaufen oder ganz zu beseitigen, verteidigen und die Regeln für Zugehörigkeit und Aufenthaltsrechte auch durchsetzen, wozu insbesondere der Schutz ihrer Außengrenzen gegen illegale Einwanderung gehört. In einer Welt voller Flucht und Migration sind damit Konflikte unvermeidlich. Auch die Fähigkeit, sich gegen einen potentiellen Aggressor angemessen verteidigen zu können, ist Voraussetzung für die Wahrung der Souveränität und Bestandserhaltung eines politischen Gemeinwesens. Das erleben wir gerade in der Ukraine. [...]

Aus einer religiösen oder moralischen Perspektive kann man das alles furchtbar und hochproblematisch finden. Die Frage ist jedoch, wie menschliches Zusammenleben gedeihen können soll ohne seine politische Organisation und Gestaltung. Hannah Arendt hat es in Anbetracht der vielen Staatenlosen zu ihrer Zeit als das grundlegendste Recht eines jeden Menschen bezeichnet, Rechte zu haben. Doch politische Rechte gibt es nur dank politischer Gemeinwesen, die sie innerhalb ihrer Grenzen in Geltung setzen und gewährleisten. Auch die universellen Menschenrechte erlangen Wirksamkeit nur dann, wenn sie in staatliches Recht übernommen und innerhalb von dessen Geltungsbereich beachtet und durchgesetzt werden. [...]

Wer hingegen diesen Weg nicht gehen will, sondern wie der frühere Ratsvorsitzende der Meinung ist, dass Christen auch politische Verantwortung übernehmen sollen, der begibt sich in ein tiefes Dilemma, dass sich nicht nach der einen oder anderen Seite hin auflösen lässt. Er kann nur versuchen, im Rahmen der politischen Verantwortungsübernahme so viel wie möglich von dem zu verwirklichen, wozu er sich als Christ verpflichtet weiß. Dazu gehört zum Beispiel, Gewalt nach Möglichkeit zu vermeiden und da, wo die »Androhung und Ausübung von Gewalt« (Barmen V) unvermeidlich ist, diese nach Möglichkeit zu minimieren. Niemand hat über diese dilemmatische Struktur christlicher Existenz unter den Bedingungen des Politischen so klar geschrieben wie Dietrich Bonhoeffer in seinen Ethikmanuskripten in dem Abschnitt über die Struktur verantwortlichen Lebens. Besonders wichtig ist Bonhoeffer darin der Aspekt der »Wirklichkeitsgemäßheit«, die das Gegenteil von Realitätsverleugnung ist. Kein Christ hat den Auftrag, die Welt zu überspringen und aus ihr das Reich Gottes zu machen, schreibt Bonhoeffer wörtlich. Und ebenso wendet er sich dagegen, das Handeln an vermeintlich christlichen Prinzipien zu orientieren. Dazu ist die Wirklichkeit zu komplex. Wirklichkeitsgemäßes Handeln muss sich vielmehr an dem ausrichten, was die jeweilige Situation erfordert. Das ist heute hochaktuell im Blick auf alle Dokumente aus dem Raum der EKD, die aus der Gewaltfreiheit ein christliches Prinzip machen und dies gegen eine Politik wenden, die durch Abschreckung im Rahmen des Nato-Bündnisses kriegerische Aggressionen wie jetzt in der Ukraine zu verhindern suchen.⁸

2.3 Johannes Wischmeyer, Ein neuer Ton im Reden vom Frieden ist nötig 18. März 2022

Johannes Wischmeyer, Leiter der Abteilung Kirchliche Handlungsfelder im Kirchenamt der EKD, nahm in einem Gastbeitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 18. März 2022 drei Aufgaben in den Blick, denen sich die Kirchen angesichts der Gewalteskalation in der Ukraine zu stellen hätten: sie müssten ethische Orientierung bieten, Ambivalenzen aushalten und austragen und ihre spezifischen Felderfahrungen im kirchlichen Handeln vor Ort und in den Friedens- und Entwicklungsdiensten als Ressourcen für gesellschaftliche Vergewisserung einbringen.

8. Ebda.

Kirchlicher Anspruch ist, im Sinn christlicher Hoffnung all jenen Orientierung zu bieten, die sich um die Erhaltung des Friedens sorgen und deren Leben von der Realität des Krieges bedroht wird. Gefragt ist eine eigene Sprache, die unauflösbare Dilemmasituationen nicht wegargumentiert, sondern auf den Punkt bringt, die Leidens- und Mitleidenserfahrungen aufnimmt und die sich nicht scheut, das Böse böse zu nennen. Dazu gehört, den militärischen Aggressor klar zu benennen. Dabei ist nüchtern damit zu rechnen, dass die gesellschaftliche Nachfrage nach einer Orientierungsleistung der Kirchen sinkt. Dessen eingedenk, muss der kirchliche Diskurs zum Thema Krieg und Frieden keine falschen Rücksichten im Sinne tagespolitischer Zwecksetzungen nehmen. Das ist eine Chance für die Kernleistung der Kirchen im öffentlichen Diskurs: anspruchsvolle theologische Argumentation.⁹

In einem späteren Beitrag, Teil des bemerkenswerten kleinen Bandes »Friedensethik in Kriegszeiten«, den Wischmeyer gemeinsam mit dem Philosophen Volker Gerhardt und dem Theologen Rochus Leonhardt publizierte, betont Wischmeyer die seelsorgliche Dimension des kirchlichen Handelns:

Der Grundimpuls kirchlicher Rede von Krieg und Frieden sollte sein: Glaubenden und Zweifelnden angesichts der verstörenden Kriegswirklichkeit dabei zu helfen, ihre Hoffnungen und Sorgen im Medium der Religion zu artikulieren.¹⁰

2.4 Nicole Deitelhoff, Für den Frieden rüsten 6. April 2022¹¹

Anfang April veröffentlichte die Frankfurter Politikwissenschaftlerin Nicole Deitelhoff einen Beitrag im Online-Medium »Verfassungsblog«. Dieser Beitrag war disziplinar zwar nicht der Friedensethik zuzuordnen, wurde aber für die weitere, im engeren Sinne friedensethische, Diskussion wegweisend. Deitelhoff verwies darauf, dass die westliche und insbesondere deutsche Russlandpolitik mit zwei ganz unterschiedlichen Argumenten im Rückblick als fehlgeleitet bewertet werde. Die eine Argumentationslinie machte eine westliche Appeasementpolitik verantwortlich: Man habe es versäumt, den russischen Regelbrüchen seit der Invasion Georgiens im Jahr 2008 und spätestens seit der Okkupation der Krim und dem Beginn des Krieges im Donbass mit Stärke entgegenzutreten. Die andere Argumentationslinie sieht den Fehler darin, aufgrund der Fehlannahmen des liberalen Ordnungskonzepts die geopolitischen Gesetze der Großmachtpolitik nicht beachtet und die von Russland deutlich markierten »roten Linien« provokativ überschritten zu haben. Deitelhoffs terminologische Innovation, die in vielen weiteren Texten und Stel-

9. Wischmeyer, Johannes: Ein neuer Ton im Reden vom Frieden ist nötig, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. März 2022. Online: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/die-kirche-braucht-zum-ukraine-krieg-eine-neue-sprache-17874567.html>.

10. Ders.: Die Sorge als Maßstab. Stand und Perspektiven der evangelischen Rede von Krieg und Frieden, in: Gerhardt, Volker / Leonhardt, Rochus / Wischmeyer, Johannes (Hg.): Friedensethik in Kriegszeiten. Leipzig 2023, 151–177, 169.

11. Deitelhoff, Nicole: Für den Frieden rüsten? Die Zeitenwende für eine nachhaltige Friedensordnung in Europa (2022). Online: <https://verfassungsblog.de/fur-den-frieden-ruesten/>.

lungen aufgenommen wurde, war es, zwischen »Kooperationsordnung« und »Konfliktordnung« zu unterscheiden.

Je nach Argument war es also entweder das Appeasement gegenüber Russland oder Aggression gegenüber Russland, die diesen Krieg (mit-)hervorgebracht haben. Einig sind sich beide Argumentationslinien darin, dass sie die Idee einer kooperativen Sicherheitsordnung mit Russland in Europa kritisieren als Illusion oder gleich als Fehler. Dabei übersehen beide aber großzügig alle Leistungen dieser Ordnung. [...]

Putins Invasion der Ukraine hat die kooperative Sicherheitsordnung in Europa zerstört, aber nicht diese war verantwortlich für diesen Krieg: Putin trägt die Verantwortung. Er wurde von niemandem gedrängt, er wurde nicht bedroht, er glaubte nur, damit durchzukommen. Er nahm an, der Westen sei weitestgehend mit sich selbst beschäftigt: Der überhastete Abzug aus Afghanistan im Sommer 2021, die Corona-wundgescheuerten liberalen Gesellschaften und nicht zuletzt die vielen Konflikte in der Europäischen Union boten eine Gelegenheit, die er willens war zu ergreifen. Mit anderen Worten: Gegen einen Aggressor, der gewillt ist, seine Interessen militärisch durchzusetzen, können Normen und Institutionen nichts ausrichten. So wenig wie innerstaatliche Normen alle und jedes Rechtssubjekt in jeder Situation dazu programmieren können, sie zu befolgen, so wenig können internationale Normen dies erreichen.

Deitelhoff kommt zu dem Schluss, dass Kooperationsangebote und robuste Abschreckung Hand in Hand gehen müssen, so sehr Normen von glaubwürdigen Sanktionsdrohungen bewehrt sein müssen, um dem Regelbruch vorzubeugen:

Nun meinen viele, dass Interdependenz als Friedensstrategie per se diskreditiert sei durch diesen Krieg. Aber auch hier sagen die Erfahrungen etwas anderes. Abgesehen von stark asymmetrischen Interdependenzbeziehungen, in denen Akteure extrem ungleich verletzlich gegenüber einem Abbruch der Interdependenz sind, und insgesamt extrem starken Verflechtungen, die durch ihre Intensität eigene Konfliktherde erzeugen, sind etwa solche Interdependenzbeziehungen zwischen Großmächten, in denen beide Seiten erwarten, zukünftig Gewinne aus der Verflechtung zu ziehen, friedensfördernd, weil keine Seite ein Interesse daran hat, diese Gewinne zu riskieren. Das gilt natürlich nur, wenn dieses Risiko gegeben ist, d. h. ein Ausscheren aus der Kooperation mit der Erwartung signifikanter Vergeltung belegt ist. [...]

Darin liegt der strategische Fehler, den man für die Vergangenheit im Umgang mit Putins Russland markieren könnte: Auf Kosten der Sicherheit wurden stark asymmetrische Interdependenzen zuungunsten des Westens eingegangen und versäumt, dafür Möglichkeiten der Vergeltung miteinzuplanen. Brandts Ostpolitik, die gern als Sinnbild für das Scheitern von Frieden durch Interdependenz herangezogen wird, war sich dessen noch bewusst. Ohne Abschreckung als Rahmen keine Annäherung. Das Ausscheren aus der Kooperation muss effektiv beobachtet und dann auch bearbeitet werden können, so dass alle »Partner« sicher sein können, dass sie bei Ausscheren schwerwiegende Konsequenzen zu erwarten haben und dass diejenigen, die kooperieren, dabei nicht »ihren Kopf« riskieren. [...]

Die große strategische Aufgabe der Zeitenwende wird es sein, die Frage zu beantworten, wie beides, militärische Abschreckung und Kooperation, im 21. Jahrhundert, d. h. in einer hochgradig arbeitsteiligen Weltwirtschaft bei gleichzeitig hoher Informationsunsicherheit, zusammengedacht und -gebracht werden müssen.

2.5 Reiner Anselm, Katja Bruns, Roger Mielke, Starke Zeichen. Überlegungen zu einer neuen evangelischen Friedensethik April 2022¹²

Reiner Anselm, die Wilhemshavener Militärpfarrerin Katja Bruns und Roger Mielke unternahmen es im April 2022 die Fragen zusammenzufassen, die in den ersten Wochen des Ukrainekrieges gestellt wurden. Ihr in »Zeitzeichen« veröffentlichter Essay prüft die normativen Grundlagen evangelischer Friedensethik. Die starke Fokussierung der Friedensethik auf das Völkerrecht und die Unterstellung einer funktionsfähigen Rechts- und Friedensordnung werden hinterfragt. Die Autorin und die Autoren betonen die Rolle der »Abschreckung«, auch der nuklearer Abschreckung, eines möglichen Gegners, der die Rechtsgenossenschaft aufgekündigt hat. Voraussetzung für die Selbstverteidigung und auch für die Anwendung rechts-erhaltender Gewalt seien einsatzfähige und gut ausgestattete Streitkräfte.

Nun aber zeigt sich: Kiew und Kabul gehören zusammen. Der Krieg in der Ukraine und der Rückzug des Westens aus Afghanistan stehen für die Krise des westlichen Ordnungsmodells. So haben sich die USA schon während der zweiten Amtszeit Obamas aus der Rolle des Garanten der rechtsbasierten internationalen Ordnung zurückgezogen. Ihr Agieren ließ zudem einen klaren moralischen Kompass oft vermissen. Mit einem gewissen Recht wurde darauf hingewiesen, dass die internationale Rechtsordnung faktisch die Signatur westlicher Vorstellungen trägt und die globale Hegemonie der USA verkörpert. Gerade an vielen Orten im globalen Süden ist diese Sicht mittlerweile verbreitet. [...]

Dies bedeutet aber nicht, dass die Idee einer globalen Ordnung insgesamt obsolet wäre. Sie sollte nur vorrangig als moralische, nicht als rechtliche konzipiert werden: Denn so wenig wirksam sich das Völkerrecht in seiner Fähigkeit zur Konfliktbewältigung erweist, so sehr zeigt sich, dass der Maßstab der Gerechtigkeit nicht beliebig ist. In der UN-Vollversammlung haben 141 Staaten die Aggression der russischen Streitkräfte verurteilt. [...]

Doch was geschieht, wenn sich ein Aggressor nicht mehr als Rechtsgenosse versteht und damit die grundlegende Bestimmung des Rechts, wechselseitig zu verpflichten, aufgegeben wird? Dann geht es nicht mehr nur um eine Frage der Rechtsdurchsetzung. Das Rechtsverhältnis selbst ist gekündigt. Das macht skeptisch gegenüber einer zu engen Bindung der Friedensethik an das Völkerrecht. Damit ist das Leitkonzept der Rechtsförmigkeit des Friedens nicht selbst schon obsolet geworden, aber es kann nur als kontrafaktisches Prinzip gelten. An diesem Punkt muss das Leitbild des gerechten Friedens weiterentwickelt und vor allem gegen mögliche Einseitigkeiten geschützt werden. [...]

Zur gegenwärtigen Epochenäsur gehört auch das Ende des liberalen Interventionismus. Zwanzig Jahre Krieg in Afghanistan haben eine desaströse Spur der Gewalt hinterlassen. Die Konsequenz muss eine heilsame Selbstbegrenzung auf das Mögliche sein. Trotz aller Machtdiffusion bleiben die Nationalstaaten und ihre regionalen Zusammenschlüsse die entscheidenden Zentren politischer Handlungsfähigkeit. Sie allein werden demokratisch kontrolliert. Damit verbindet sich die Einsicht, dass die Europäer für ihre eigene Sicherheit sorgen müssen, auch wenn eine »strategische Autonomie« außer Reichweite liegt. [...]

Angesichts der nuklearen Drohungen gilt es, nüchtern anzuerkennen, dass eine Sicherheitsordnung ohne atomare Abschreckung gegenwärtig kaum denkbar ist. Abschreckung heißt: Ein Aggressor muss zu dem Schluss kommen, dass der Preis für eine militärische Konfrontation untragbar ist. Diese Einsicht bedeutet keineswegs eine unkritische

12. Anselm, Reiner / Bruns, Katja / Mielke, Roger: Starke Zeichen. Überlegungen zu einer neuen evangelischen Friedensethik, in: *Zeitzeichen* 23 (2022), H. 4, 8–11. Online: <https://zeitzeichen.net/node/9632>.

Affirmation nuklearer Strategien. Es wird genau zu prüfen sein, wie man den Einstieg in eine Eskalationsspirale vermeiden kann – und dies nicht nur mit Blick auf Atomwaffen. Gerade hier muss das Konzept »rechtserhaltender Gewalt« weiterentwickelt werden. [...]

Wenn der Gedanke rechtserhaltender Gewalt und das Recht auf Selbstverteidigung ernst genommen wird, brauchen die Streitkräfte auch mit Blick auf ihre militärische Kernaufgabe mehr Rückhalt in der Öffentlichkeit, auch in der kirchlichen Öffentlichkeit. Für die Soldatinnen und Soldaten ist es wichtig, dass sich die demokratische Öffentlichkeit mit ihnen identifiziert. Und umgekehrt: Das Gemeinwesen braucht Köpfe und Kräfte in der Armee, die der hohen Kompetenz und Motivation derjenigen, die zivilen Friedensdienst leisten, in nichts nachstehen.

Sodann: Für die Verteidigung wird eine solide finanzierte Bundeswehr gebraucht, die technologisch fortgeschrittensten Waffen sowie eine leistungsfähige Rüstungsindustrie. Eine umstandslose moralische Ächtung der Waffenproduktion verbietet sich vor diesem Hintergrund von selbst. Das heißt nicht, eine restriktive, strikt am Ziel der Selbstverteidigung orientierte Haltung zu Waffenexporten aufzugeben. Nötig ist allerdings eine neue strategische Debatte zur Einbettung militärischer Mittel in politische Zwecke. [...]

Das stellt auch die Frage: In welche politische Ordnungsvorstellung können wir diese Überlegungen bündeln?

2.6 Michael Haspel, Friedensethik: Wo stehen wir? Und was wurde versäumt? 3. März 2022

Der Jenaer Ethiker Michael Haspel gehört seit seiner 2002 veröffentlichten Habilitationsschrift zum Kosovokrieg zu den wichtigsten Stimmen der evangelischen Friedensethik.¹³ Beharrlich setzt er sich dafür ein, die Friedensethik als normative Theorie internationaler Beziehungen zu formulieren. Wie nur wenige andere ist er ein Kenner der elaborierten englischsprachigen Debatten zur Tradition des gerechten Krieges und bringt diese Debattenstränge, auch gegen zähe Widerstände, in die deutschen Diskussionen ein. Seit Februar 2022 meldete er sich mit einer Vielzahl von substanziellen Beiträgen zu Wort. Der erste erschien am 3. März im Online-Magazin »Die Eule« unter dem Titel »Friedensethik: Wo stehen wir? Und was wurde versäumt?«¹⁴

Wenn nun also die Ukraine militärische Gewalt zur Selbstverteidigung und zur Abwehr eines eklatanten Rechtsbruchs einsetzt, ist dies legal und legitim. Es stünde der Ukraine frei, sich angesichts der russischen Übermacht zu ergeben. Aber wenn die ukrainische Gesellschaft sich offensichtlich entscheidet, für ihre Freiheit zu kämpfen, ist dies nicht nur ihr Recht, sondern auch ein respektforderndes Verhalten. Michael Walzer weist am Beispiel Polens nach dem deutschen Überfall 1939 darauf hin, wie wichtig es sein kann, sich zu verteidigen, auch wenn der Kampf aussichtslos erscheinen mag.

Sobald sich aber die Ukraine entscheidet, sich militärisch zu verteidigen, ist es verbündeten und befreundeten Staaten rechtlich und ethisch erlaubt, manche würden sogar sagen *geboten*, Nothilfe zu leisten, wenn die Ukraine dazu einlädt. Dies kann man in un-

13. Haspel, Michael: Friedensethik und humanitäre Intervention. Der Kosovo-Krieg als Herausforderung evangelischer Friedensethik, Neukirchen-Vluyn 2002.

14. Ders.: Friedensethik: Wo stehen wir? Und was wurde versäumt? (2022). Online: <https://eulemagazin.de/friedensethik-wo-stehen-wir-und-was-wurde-versaemt>.

terschiedlichen Formen geschehen, im äußersten Fall durch die Teilnahme an den Kampfhandlungen, oder eben durch Waffenlieferungen.

Ethisch betrachtet ist es also nicht begründungspflichtig, Nothilfe zu leisten, sondern umgekehrt, es müsste begründet werden, wenn keine Unterstützung eines rechtswidrig angegriffenen Staates erfolgte. Dies hat wieder eine doppelte Dimension: Zum einen muss den Opfern der Gewalt geholfen, zum anderen muss der Rechtsbruch sanktioniert werden. [...]

Aus meiner Sicht bedarf es keiner völligen Neufassung der Friedensethik. Aber die Frage der Rechtsdurchsetzung muss weiterentwickelt werden. Nicht erst seit der Denkschrift von 2007 ist der friedensethische Diskurs in der EKD von einer Überschätzung der Leistungsfähigkeit des internationalen Rechts und der internationalen Organisationen, wie etwa der Vereinten Nationen, geprägt. Hier müsste realistisch akzeptiert werden, dass *for the time being* die Vereinten Nationen weder ein Gewaltmonopol haben, das auch gar nicht vorgesehen ist, noch ein Gewaltermächtigungsmonopol. Letzteres ist nach der Charta der Vereinten Nationen *kontrafaktisch* vorgesehen.

Das zentrale Element der Friedensdenkschrift, nämlich die Frage der Rechtsdurchsetzung mit einer Konzeption einer Ethik der rechtserhaltenden Gewalt müsste unter den Bedingungen der weitgehenden Handlungsunfähigkeit des Sicherheitsrates und der zunehmenden Ignorierung internationalen Rechts durch bestimmte Akteure neu überdacht werden. D. h. es müssten auch die Rolle der Nationalstaaten, der EU und anderer Staatenbündnisse und der NATO als Akteurinnen rechtserhaltender Gewalt reflektiert werden.

Mit anderen Worten: Friedenslogik und Sicherheitslogik müssten zusammengedacht werden.¹⁵

Unter dem Titel »Sicherheitslogik und Friedenslogik gehören zusammen« publizierte Haspel im Mai 2022 einen Text, in dem er eine zentrale begriffliche Antithese aufnahm, die in den 2010er Jahren durch die Gießener Erziehungswissenschaftlerin Hanne-Margret Birckenbach geprägt und in der evangelischen Friedensethik breit rezipiert worden war.¹⁶ Birckenbach unterschied eine Friedenslogik von einer Sicherheitslogik.¹⁷ Im Hintergrund stehen systemische und therapeutische Denkguren, wie sie auch in der Theorie und Praxis der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg aufgenommen sind.¹⁸ Konflikte sind – im Sinne Luhmanns – autopoietische Systeme, die weitgehend von Sinnkonstruktionen der in sie verwickelten psychischen und sozialen Systeme abhängen. Daher sei es von entscheidender Bedeutung, die konflikterzeugenden Leitannahmen zu hinterfragen. »Sicherheitslogik« sei auf Abgrenzung und Selbsterhaltung bedacht, während »Friedenslogik« von vornherein Bedürfnisse und Emotionen beider Seiten des

15. Vgl. auch ders.: Entwicklungen christlicher Friedensethik und die Zukunft der Friedensbewegung, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 35 (2022), 665–676.

16. Ders.: Sicherheitslogik und Friedenslogik gehören zusammen. Herausforderungen für die Evangelische Friedensethik durch den Ukraine-Krieg, in: *Evangelische Aspekte* 2022, H. 2. Online: <https://www.evangelische-aspekte.de/sicherheitslogik-und-friedenslogik-gehoren-zusammen/>.

17. Vgl. zusammenfassend: Birckenbach, Hanne-Margret: Die Logik des Friedens und ihre sicherheitspolitischen Implikationen, in: *Kirchenamt der EKD, im Auftrag des Präsidiums der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens. Ein friedentheologisches Lesebuch*, Leipzig 2019, 189–197.

18. Rosenberg, Marshall B.: *Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens*, 12. Auflage Paderborn 2016.